

ein drolliges Männchen gemacht und ihn eine ganze Weile verwundert angeflößt, — um dann mit einem einzigen Sage im Dickicht zu verschwinden. Jetzt erklang wieder das laute Jagen der Hunde, erst in weiter Ferne, dann näher — schon wieder weiter — bald hier, bald dort.

Wild flatterten Theodors lange Haare im Winde, und die frische Herbstluft kühlte wohlthätig seine glühende Stirn. Dennoch war er nimmer zum Bewußtsein seiner selbst gekommen, denn als jetzt drei stattliche Rehe hintereinander dicht bei ihm über den Weg galoppirten, da hätte er ebenso gut darauf schwören mögen, daß es die Prinzessin der Sage mit ihrem Gefolge gewesen, die bei ihm vorübergegangen. Und erst als rings neben ihm das Piff, Pass der andern Schützen krachte, und die Hunde in der Nähe das verendete Wild verbellten, da kam ihm plötzlich das Bewußtsein der Wirklichkeit, und während er hastig die Flinte ergriff, brannten Puff, Pass seine beiden Schüsse los, ohne daß er selbst wußte, nach welchem Ziel oder weshalb.

Halali, Trararah! — erklang jetzt das Sammelsignal zum Rendezvous der Jagdgesellschaft. Zwei Rehböcke, achtzehn Hasen und ein Fuchs hatten mit dem Leben büßen müssen.

Die Jagd war also äußerst ergiebig gewesen, und man hätte von allen Seiten froh und guter Dinge sein können. Allein ein finsternes, drohendes Donnerwetter war am Horizont des Alten emporgestiegen, und deshalb hatte sich der ganzen Gesellschaft eine bedrückte, schwüle Stimmung bemächtigt.

Der alte Rajowitz hatte auf einem Grenzhügel gestanden, von welchem er die ganze Schützenreihe und also auch den Stand seines Sohnes überblicken konnte. Mit immer größerem Unmuth hatte er es gesehen, daß Theodor ein Häschen, einen Fuchs und wieder einen Hasen unbeachtet vorüberließ; als dann gar die Rehe in so prächtiger Schußweite ebenso bei dem Träumer vorbeisamen, da hatte der Bornige, mit den Füßen stampfend, den „erbärmlichen Lämmel“ verwünscht, der am hellen lichten Tage die schöne Jagd verschlafen konnte. Schließlich aber hatte das ungeschickte, blinde und für die nebenstehenden Schützen so gefährliche Abfeuern Theodor's und noch mehr sein Nachlässiges, unwaidmännisches Laden der Flinte im Gehen zum Rendezvous den Jähzorn des Alten zum hellen Ausbruch gebracht.

Nichts Arges ahnend und noch immer in seine Träumereien vertieft, schlenderte der junge Mann jetzt herbei, als der Vater, in sinnloser Wuth auf ihn zustürzend, in Gegenwart der ganzen Gesellschaft eine Fluth von groben Schimpfworten über ihn ausschüttete und seinen Grimm immer steigend, plötzlich mit der geballten Faust zum furchtbaren Schlag in das Gesicht des regungslos und kreidebleich Dastehenden ausholte.

Während Theodor bis dahin, betäubt und überwältigt von dem unerwarteten Hornes-Ausbruch, ruhig dagestanden und nur das Zucken seiner Mundwinkel den ungeheuren Schmerz über die Schmach einer solchen Behandlung bekundete: da war jetzt, schnell wie ein Gedanke, Loben und Bewegung über ihn gekommen.

Sich schlagen lassen, als erwachsener Mensch von zweiundzwanzig Jahren, öffentlich und um Nichts, von dem elenden, lasterhaften Vater, von dem Barbaren, der ihm bereits seine ganze Jugendzeit geraubt und ihn gemißhandelt, seit er denken konnte — nein, — lieber den Tod, als das ertragen!

Mit einem gewaltigen Sprunge war er drei Schritte weit zurückgetreten, hatte die Flinte von der Schulter gerissen und stand nun, hoch aufgerichtet, — mit flammenden Blicken und gespanntem Hahn vor dem Alten.

Einen Augenblick, aber auch nur einen solchen, starrte der unnatürliche Vater auf dies Beginnen. Blitzschnell hatte er dann die Büchse am Kopfe, und, bevor noch irgend Jemand es verhindern konnte, krachte der Schuß, und Theodor stürzte rücklings zu Boden.

Schrecken und Bestürzung bemächtigte sich aller Anwesenden über die entsetzliche That; nur der alte Anhold meinte hochlachend, die Courage habe er dem Lämmel gar nicht zugetraut, und deshalb sei es ihm fast leid, daß er ihn niedergeschossen; denn es hätte am Ende doch noch einmal Etwas aus ihm werden können. Während die Meisten nun rath- und thatlos dastanden, Andere über die einzuschlagenden Schritte und eine etwa nöthige, sofortige Verhaftung des Mörders beriethen, hatte sich Dorn jammernd über den Zusammengefunkenen geworfen, und der Schmerzensausbruch des Greises war ein so erschütterndes, daß wohl Niemand, mit alleiniger Ausnahme des alten Rajowitz, welcher noch immer in seinem finstern Troß und seiner frivolen Ruhe verharrte, dabei theilnahmslos und ungerührt bleiben konnte.

Plötzlich sollte indessen die Scene völlig verändert erscheinen. Als Dorn nämlich die Wunde Theodors untersuchte, fand er, daß die Spitzkugel nicht die Stirn durchbohrt, sondern den starken, dicken, ledernen Rüstenschirm zerschmetternd, nur diesen tief in die Stirn oberhalb des Auges hineingeschlagen und dadurch eine Ohnmacht, keineswegs aber den Tod herbeigeführt hatte. Bald zeigten die Belebungsversuche nun auch einen günstigen Erfolg, und während Dorn die Wunde seines Schütlings sorgsam verband, hatte man sich schnell so weit beruhigt, daß man den Geburtstag des Alten im Städtchen weiter zu feiern beschloß.

Nur kurze Zeit führen die Wagen mit den Jägern durch das Waldthal dahin, und als in das Hollar und den hellen Jägerjubel Rajowitz bald am lautesten einstimmt, nahm Dorn schweigend Theo-

dors Arm — und wandte sich mit ihm nach der entgegengesetzten Seite, den Waldweg entlang, dem Gute zu. (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

* Ein Berliner Geizhals hatte sich nach langem Umhertwandern in der Welt bei armen Verwandten untergebracht, die ihm Wohnung und Nahrung gaben und die er auf seine 500 Thlr. verträstete, die er sich erspart. Er war aber so geizig, daß er sich nicht einmal an den geschenkten Speisen satt zu essen getraute und nur in Lumpen ging. Als es zum Sterben ging, sagte er: Nehmt mein bißchen Geld, begrabt mich aber in dem schlechtesten Sarge und in meinen Lumpen, es ist Alles so theuer. Die Erben fanden in seinem Stübchen versteckt 500 Thaler und untersuchten seine Kleidung und siehe, in dieser, bald hier, bald da eingenäht fanden sich 20,000 Thlr. in Papieren und Geldscheinen; er hatte das Geld selbst im Tode Niemand gegönnt. Und nun bekam er doch einen schönen Sarg und schöne Kleider.

* Wo befindest Du Dich? fragte ein Engländer einen Irländer, mit welchem er zusammen an einem Galgen vorbeifuhr, wenn das Ding da trüben trüge, was ihm gehört? — „Allein im Wagen“ — antwortete der Irländer.

Kartoffel-Segen. Amtsrichter Heine in Bienhorst bei Hannover pflanzte im Frühjahr vorigen Jahres in seinem Garten 7 sog. Niesenkartoffeln, von denen die eine aus Bormis stammte. Das Land, leichter Lehm, mit losem Untergrunde, war in schwacher Kraft, im Herbst gegraben und mit Kuhdünger gedüngt; vor dem Pflanzen wurde der Strohdünger abgehört und der seine untergegraben. Die Knollen wurden etwa in 36 Stücke zerschnitten, in Asche gelegt und, als sie genügend abgetrocknet, in eben soviel Löcher in 1 1/2füßigen Abständen gelegt und in jedes Loch ein kleiner Eßlöffel voll Knochenmehl gegeben. Die kräftigen 2 Fuß hohen Pflanzen vegetirten von Anfang April bis Anfang October. Die Aufnahme geschah am 24. October und ergab einen Ertrag von reichlich 250 Pfund. Die schwerste Knolle wog über 800 Gramm. Von den Pflanzkartoffeln wird keine mehr als 1 Pfund gewogen haben, die kleinste war kaum so groß wie eine Gänseki. (Hannov. Land- und Forstw. Beisbl.)

* Frankfurt, 12. Januar. Welche Gefahren das Heizen der Eisenbahnwaggons durch Kohlen herbeiführen kann, das beweist folgender Vorfall: Ein junger sehr kräftiger Mann fuhr am Sylvester auf der Thüringer Eisenbahn von Gotha nach Halle. Die Waggons werden durch Kohlen in eingeschobenen Kästen erwärmt. Von Frankfurt ab überfällt ihn eine unwiderstehliche Müdigkeit, nur von Station Weimar hat er noch schwaches Bewußtsein, von den folgenden Stationen merkt er nichts. Da fühlt er einen plötzlichen heftigen Druck in der Brust. Conscientiösiß sich aufrichtend, bemerkt er, wie eben ein ihm gegenüber sitzender Knabe von seinem Sitze fällt. Er nimmt seine ganze Geistesgegenwart zusammen, reißt das Fenster auf und bringt dadurch sich selbst, sowie nach längerer Zeit den Knaben, dessen Kopf er zum Fenster hinaus hält, zum vollen Bewußtsein. Welches Unglück stand bevor, wenn jener tödtliche Einfluß noch länger gedauert hätte, und wie gefährlich ist, insbesondere für die Nachtzeit, wo die Reisenden die Fenster zu schließen pflegen, der Gebrauch der Kohlen zur Heizung der Eisenbahnwagen!

Aus Torgau, 26. Januar, berichtet man der „M. Z.“: Soeben vernehmen wir hier die traurige Kunde, daß 13 Menschen ihren Tod in der Elbe gefunden haben. Ein Segelkahn, welcher circa 25 Leute, die zu dem Domnizcher Jahrmart wollten, in sich barg, wurde infolge des großen Sturmes umgelegt. Der Fährmeister Ehrlich, welcher, am linken Ufer stehend, die Katastrophe sah, ruderte mit einem kleinen Boote den Verunglückten entgegen und rettete bei eigener Lebensgefahr 12 Mann. So viel verlautet bis jetzt.

 **Loose** 

zur ersten Pferdeausstellung in Dresden
verkauft zu Originalpreisen à Stück 3 R.-Mark
Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

Hagelversicherung.

Thätige Agenten in Stadt und Land werden gesucht.
Uebernahme-Offerten sind an Herrn Subdirector **W. Hönicke**
in Dresden zu richten.

Omnibus-Fahrplan
zwischen Wilsdruff, Grumbach, Kesselsdorf und Dresden.
Abfahrt von Wilsdruff:
Sonn- und Festtags früh 6 1/2 und Nachm. 4 Uhr. Montags, Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und Freitags früh 6 1/2 Uhr. Sonnabends früh 6 1/2 und Nachm. 4 Uhr.
Abfahrt von Dresden, Gasth. z. Sächs. Hof, Breitestr. 2:
Sonn- und Festtags früh 7 Uhr Mittags 11 1/2 Uhr und Abends 6 1/2 Uhr. Montags, Dienstags, Mittwochs, Donnerstags Freitags und Sonnabends Nachm. 4 Uhr.
Preis: à Billet 1 Mark. **Friedrich August Herrmann.**